

POLYLOGE

Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Universität Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dr. phil. **Sylvie Petitjean**, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 17/2014

Unterwegs zu einem „erweiterten Seelsorgekonzept“ für eine „transversale Moderne“

*Hilarion G. Petzold (2005b /2014) **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>). Vorlage für: Petzold, H.G. (2005b): Unterwegs zu einem „erweiterten Seelsorgekonzept“ für eine „transversale Moderne“, in K. Henke, Marzinzik-Boness, A. (Hg.): Aus dem etwas machen, wozu ich gemacht worden bin — Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit. Stuttgart: Kohlhammer. 213-237. Der Text wurde um neuere Literatur und Konzepte ergänzt.

„Alternative Wege“ seelsorgerlicher Praxis, neue Rollenfindungen von Seelsorgerinnen und Seelsorgern, „Beratung in Lebensproblemen“, „Begleitung von Menschen in Lebensschwierigkeiten und persönlichen Entwicklungsprozessen“, „Therapeutische Seelsorge“, „Vertiefung der Selbsterfahrung, Beziehungserfahrung, Glaubenserfahrung“ das sind Themen, um die es in diesem Buch geht, Themen, die als *Versuche* zu Antworten auf die Dynamiken zu sehen sind, die sich in den Modernisierungsprozessen der immer komplexer werdender Weltverhältnisse, in der Vielzahl moderner Lebenswelten und pluralisierter „lifestyles“ heute Seelsorgerinnen und Seelsorgern stellen und zur Entwicklung eines Ansatzes geführt haben, der unterwegs ist zu einem „**erweiterten Seelsorgekonzept**“ und der als „*Gestaltseelsorge*“, als „*Integrative Pastoralarbeit*“ bekannt geworden ist. „Unterwegs“, diese Charakterisierung kennzeichnet die Bewusstheit einer „prinzipiellen Unfertigkeit“, ja die Entscheidung für eine theoretische Position: die der „**Transversalität**“ (Petzold)¹, einer Dynamik beständiger Überschreitung und trägt dem „*Wegcharakter* des menschlichen Lebens“ Rechnung, dem heraklitischen Fluß, der *peregrinatio vitae*. Gegenüber der ursprünglichen Fassung des Textes von 2005, folgen jetzt einige kondensierte Einschübe zum Thema „Transversalität“, die auf unsere Weiterarbeit verweisen. Sie erfordert einen Blick in die entsprechenden Texte.

„**Transversalität**“ ist ein Kernkonzept der Integrativen Therapie und umschreibt die für die abendländische Geistesgeschichte seit der Antike so zentrale Qualität der permanenten **Problematisierung** und die dadurch erforderliche, beständige kritische und metakritische Reflexion in **Polylogen** – das sind Dialoge/Diskurse mit Vielen nach vielen Seiten, die Vielfalt von Sinn generieren, Metadiskurse, Metasprachen, Metapraxen schaffen, welche wiederum polylogisch organisiert sind und damit die Prozesse der **Transversalität**, d. h. der Wissensstände und Handlungsfelder durchquerenden, interpretierenden und permanent überschreitenden **Modernisierung** vorantreiben.

Solche **Transversalität** erfordert eine besondere „Qualität des Denkens“, die Pluralität und Komplexität, wie sie unsere gegenwärtigen Weltverhältnisse kennzeichnen, gerecht zu werden vermag, nämlich eine „TRANSVERSALE VERNUNFT“.

»**Transversaler Vernunft** geht es darum, nichts a priori auszuschließen, sondern gegen eingeschlifene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein ... [Ausgeschlossenem] sich zuversichtlich zuzuwenden und Chancen der Veränderung auch zu nützen [...]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.« Wolfgang Welsch (1996, 919)

Vor allem geht es darum, keine Menschen auszuschließen, und das gilt ja auch für jede Form der Seelsorge. Im Integrativen Verständnis ist „**Transversalität [...] ein naturgegebenes Potential menschlicher Vernunft**, das indes entfaltet werden muss und in unterschiedlicher Fülle ausgebildet werden kann, von rudimentären Kümmerformen als Folge von Deprivation und mangelnder Förderung bis hin zu hochentwickelten, sublimen Formen als Frucht optimaler enkulturierender und sozialisierender 'social worlds', in denen Kinder die 'facilitating environments' eines förderlichen familialen Nahraums mit seinen protektiven und nährenden Qualitäten und die Reichtümer (enrichment dimension) des übergeordneten Kulturraumes mit seinen weiten Horizonten (enlargement dimension) nutzen können, um eine klare, weitgreifende, **transversale Vernunft** als Grundlage **persönlicher Souveränität** (empowerment dimension) zu entwickeln. Das ist die Position integrativer, biopsychosozialökologischer Entwicklungstheorie“ (Petzold 2012h).

Mit einem solchen komplexen Konzept kann man das Thema der Seelsorge in der Moderne bzw. moderner Seelsorge und ihre Praxis der Arbeit mit Menschen in einer hochkomplexen Moderne herangehen. „Geordnetes menschliches Handeln ist sinn-geleitet, von 'Sinn und Verstand' bestimmt. Komplexer Sinn wiederum wird durch das Wirken einer **transversalen Vernunft** generiert, die mehrperspektivisch blickt und umfassend weit ausgreift: lateral in die Breite, aber auch vertikal in Höhen und Tiefen. Sie ist auf Inklusion gerichtet und bemüht, nichts auszuschließen.“ (Hilarion G. Petzold 2006s)

Ein solcher Ansatz ist in vielfacher Hinsicht der Sache nach schon im Kontext der Strömungen „**therapeutischer Seelsorge**“ zu sehen, die sich seit Ende der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhundert zunehmend entwickelt und verbreitet haben, allein schon durch das Eröffnen eines Grenzbereichs von seelsorgerischem *Handeln* und psychotherapeutischem *Behandeln*, geistlichem Beistand und psychologischer bzw. psychosozialer Unterstützung (*social support*)², wie er etwa in der Krankenhaussituation notwendig werden kann, wo Probleme mit schwerer Krankheit, Leiden und Sterben psychologische *und* religiöse Seiten haben. Ähnlich sieht es in der gemeindlichen Familienarbeit und Paarseelsorge aus, wo seelsorgerlicher *Rat* immer wieder auch überschritten werden muss hin zur *Beratung* in schwierigen Lebenslagen und zu Klärungshilfen bei familien- und paardynamisch bedingten Konflikten³ auf der Grundlage aktuellen beratungspsychologischen Wissens⁴, oder in der Notfallseelsorge, wo neben dem Zuspruch und Trost in persönlichen Lebenskatastrophen und traumatischen Erfahrungen fachlich fundierte Krisenhilfe und Traumabegleitung⁵ notwendig werden kann, was wiederum spezifische Qualifikationen und Weiterbildungen erforderlich macht. „Integrative Pastoralarbeit“ ist weiterhin im Kontext „**kommunikativer Seelsorge**“ in pastoralen Feldern angesiedelt – ganz gleich, ob sie in der Gemeindearbeit oder in säkularen bzw. teilsäkularen Aufgabefeldern liegen (Studenten-, Alten-, Gefängnisseelsorge etc.). In der modernen Kommunikationsgesellschaft, ist Seelsorge seit langem über die liturgisch-ritualisierten Kommunikationsformen (traditionelle Gottesdienste, Andachten, Messen) und die Formen der Verkündigungskommunikation (Predigt, Ansprache) hinaus gefordert, Menschen als Einzelpersonen und Gruppen in *interaktiven Kommunikationssettings* zu erreichen, nicht nur eine „message“ im „One-way-Modus“ herüberzubringen, sondern über eine solche Botschaft ins Gespräch zu kommen, in eine *Ko-respondenz*, d.h. in eine intersubjektive „Begegnung und Auseinandersetzung“ einzutreten, bei der Seelsorger und Seelsorgerin „Medium und Botschaft“ (Mc Luhan)⁶ zugleich sind. Das setzt hohe *kommunikative Fähigkeiten/Kompetenzen* und auch *kommunikative Fertigkeiten/Performanzen*⁷ voraus: das Herstellen von und der Umgang mit „Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung“⁸, die Handhabung von Nähe/Zuwendung/Affiliation und Distanz/Zurückweisungen/Reaktanz⁹, das Lösen Konflikten besonders unter den Konditionen einer „Transversalen Moderne“ mit ihrer Goblisierungsdynamik, Multi- und Interkulturalität.

„**Transversalität** ist eine Qualität der Moderne, die uns erfahrbar macht: der Horizont ist unendlich offen und macht uns im Rückblick aus jeder jeweiligen Gegenwart unsere persönliche und kollektive Vergangenheit besser verstehbar: als eine 'Geschichte des Intermentalen' (Vygotskij), die von unserem ‚Leib‘ als totalem Sinnesorgan aufgenommen, eine ‚Geschichte der Inkarnation‘ (Marcel, Merleau-Ponty) als Niederschlag des Erfahrenen. Das erlegt uns in transversaler Durchquerung aller zuhandener Wissensstände die Verpflichtung auf, Menschen zu **werden** – und wir sind das noch nicht – die das Leben der Anderen, der Natur und damit unser eigenes Leben bewahren mit *ökosophischer Vernunft*, mit *Menschenliebe* und aus einer ‚Freude am Lebendigen‘“ (Hilarion G. Petzold 1971).

Mit einer solchen Sicht entstehen höchst komplexe Aufgaben für die „Menschenarbeit“, Aufgaben und Anforderungen an theoretische Fähigkeiten und praktische Fertigkeiten, für die im Theologiestudium und in der vorbereitenden Ausbildung der SeelsorgerInnen sehr wenig an Grundlagen gelegt wurden und immer noch werden, zu wenig, stellt man die Bedeutung in

Rechnung, die einer „**kommunikativen Seelsorge**“ heute und in Zukunft zukommt. Deshalb ist zu fragen, wie die erforderlichen *performativen Fertigkeiten* zu erreichen sind, denn diese sind nicht so zu erlernen wie eine tote Sprache – Graecum und Hebraicum für den Theologieabschluß. *Kommunikative Performanz* ist Ausdruck einer *kommunikativen Persönlichkeit*, deren „skills“ für soziale Wahrnehmung und empathischen, zwischenmenschlichen Umgang durch besondere Wege der Persönlichkeitsentwicklung, des „persönlichen Wachstums“ (*personal growth*) geschult werden können. Das macht spezifische Formen des Lehrens und Lernens erforderlich¹⁰, die über „Selbsterfahrung“¹¹ und Prozesse „sozialen Lernens“ die Potentiale des Menschen, seine *persönliche, soziale* – und damit verbunden – seine *professionelle Kompetenz, Performanz*¹² und *Kreativität/Kokreativität*¹³ entwickeln sollen.

Das alles sind Momente, die im Bereich der Pastoralpsychologie und praktischen Seelsorge in allen Konfessionen dazu geführt haben, dass nach „Praxeologien“¹⁴ Ausschau gehalten wurde, welche für die angesprochenen Aufgaben, vor denen SeelsorgerInnen heute stehen, einen konzeptuellen Rahmen und methodisches Rüstzeug bereitstellen könnten, die auch mit den seelsorgerischen Anliegen zu vereinbaren sind, ja in der pastoralen Arbeit unmittelbar umgesetzt werden können. Die **Selbsterfahrung** der SeelsorgerInnen, in der sie ihr Selbst vertieft kennen lernen und entwickeln sollte sich methodisch auch in der Pastoralarbeit einsetzen lassen.¹⁵ Dass es solche *Praxeologien* gibt, dokumentieren die in diesem Buch zusammengetragenen Arbeiten. Sie zeigen, dass Seelsorge heute ein kommunikatives und kreatives Unterfangen ist, dass experimentierend, fragend, explorativ vorgeht, um neue Wege zu finden – „Wege zum Menschen“¹⁶. Pastoralarbeit trägt damit dem „Wegcharakter“¹⁷ des menschlichen Lebens Rechnung und wird in ihrer Qualität der Wegsuche und der Begleitung auf „gemeinsamen Wege“ erkennbar.

Mit diesen Themen sind indes verschiedene gewichtige Probleme verbunden, von denen einige kurz angesprochen seien: Die therapeutischen und psychologisch-beraterischen Methodologien wurden in Bereichen naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlicher Disziplinen, in der Regel im Diskurs positivistischen Denkens entwickelt – in einem „säkularen Raum“. *Freud* sah die Psychoanalyse als „säkulare Seelsorge“ (vgl. *Freud an Pfister* 1980, 136). Ich sehe die „Integrative Therapie“ indes nicht als Form der „Seelsorge“. Sie sollte auch nicht ihre „Nachfolgerin“ sein bzw. bleiben, was sie diskurshistorisch betrachtet ja durchaus sein kann, wie *Foucault*¹⁸ immer wieder aufgezeigt hat, sondern ich sehe sie in ihrer Qualität des klinischen Verfahrens als eine „säkulare Praxeologie“ medizinisch-psychologischen, heilkundlichen und ggf. sozialtherapeutischen und agogischen Handelns, habe also eine völlig andere Akzentsetzung als *Freud*¹⁹.

Für jede Form *therapeutischer Seelsorge*, die konzeptuell auf Verfahren herkömmlicher Psychotherapie rekurriert, stellt sich die Frage, ob bei diesen Ansätzen klinischer Praxis zu den theologischen und pastoralen Anliegen überhaupt eine „Anschlussfähigkeit“ besteht, oder ob nicht zum „religiösen bzw. theologischen Raum“ fundamentale Unvereinbarkeiten vorliegen, was Weltbild, Menschenbild, Werteorientierung anbetrifft? Liegt nicht ein Konkurrenzverhältnis zwischen Psychotherapie und Seelsorge vor, wie bei bestimmten Verfahren der humanistischen oder transpersonalen Therapie, die weltanschaulichen, z. T. durchaus religiösen „Sinn“ zu vermitteln beanspruchen? Oder findet sich gar eine grundsätzliche Ablehnung oder eine strukturelle Unvereinbarkeit, wie bei den Basispositionen der *Freudschen* Psychoanalyse und ihrer Abkömmlinge oder mit der behavioristischen Psychologie? Wenn Seelsorge in einen Dialog mit Formen der Psychotherapie oder Methoden psychosozialer Intervention eintritt oder gar Methoden aus dem interventiven Repertoire solcher „säkularer Sozialmethodologien“ aufnimmt, stellt sich die Frage, wie dies mit den seelsorgerischen Anliegen und Proprien zu vereinbaren ist. Sind Menschenbild und normative Orientierung des Therapieverfahrens mit einem christlichen Menschenbild und christlichen Werten zu konsolidieren oder kommt es zu normativen Konflikten, konzeptuellen

Dissonanzen, ja Diskordanzen? Diese Fragen sind alles andere als einfach und mit einem „interventiven Pragmatismus“ nicht abzuhandeln. Es wird eine theoretische Sensibilität und konzeptuelle Arbeit erforderlich, in der *Dialoge*, *POLYLOGE* zwischen den seelsorgerischen und klinisch-therapeutischen Positionen geführt werden, Methoden und Praxen reflektiert und hinterfragt werden, und diese Arbeit ist anspruchsvoll und im Bereich therapeutischer Seelsorge bislang noch keineswegs auf einem hinlänglich elaborierten Stand, aber man ist da auf dem Wege.

Psychotherapeutische Methoden, die in das pastorale Feld Eingang gefunden haben – psychoanalytische, tiefenpsychologische, systemische, humanistische oder behaviorale Orientierungen, haben sehr unterschiedliche theoretische bzw. metatheoretische Positionen, und es kann durchaus bezweifelt werden, ob ihre Basiskonzepte und die Grundannahmen christlicher Seelsorge immer in Einklang zu bringen sind, und wenn das nicht gelingt, steht die Frage im Raum, was verbunden werden kann und wo eine „Klarheit der Differenz“ deutlich gemacht werden muss²⁰. Diese Auseinandersetzung ist immer wieder anzugehen, denn sie wird in unterschiedlichen Kontexten, mit unterschiedlichen Menschen und zu unterschiedlichen Zeiten zu differentiellen Ergebnissen führen, und zu keinen endgültigen. Und das ist kein Schade. *Jaques Derrida* hat die „différance“, die kategoriale Unterschiedlichkeit/Verschiedenheit zu einem Schlüsselbegriff seines Philosophierens gemacht, und *Paul Ricœur* wird nicht müde, die irreduzible Eigenständigkeit der *Diskurse* in Kultur und Wissenschaft zu betonen. Er legt überdies immer wieder großen Wert darauf, in seinem philosophischen Werk strikt philosophisch zu argumentieren²¹ und den philosophischen und den theologischen Diskurs nicht zu konfundieren (was nicht heißt, dass keine Brücken möglich wären, indes - es bleiben zwei separate Ufer). Auch *Levinas* hat sein philosophisches und theologisches Werk strikt getrennt gehalten, Wert darauf gelegt, dass seine philosophischen Argumentationen als solche und ohne Rekurs auf seine jüdisch-theologischen Traditionen bestand haben. Diese Unterschiedlichkeit zwischen *Wegen*, *Inhalten* und *Zielen* des Denkens und Handelns entspricht letztlich der Unterschiedlichkeit der Menschen, der Unterschiedlichkeit der Glaubensformen, der Theologien und „Welt-Anschauungen“. Sie entspricht der „Andersheit des Anderen“ (*Levinas*²²) und dieses unaufhebbare Faktum des „Verschieden-seins“ verlangt eine Haltung fundamentalen *Respekts* (*Sennett*)²³. Die Begründer und Leitfiguren der „Integrativen Therapie“ haben eine ähnlich strikte Position in ihrer klaren Trennung des psychologischen/psychotherapeutischen und des theologischen/seelsorgerischen Diskurses für die konzeptuelle Entwicklung der psychotherapeutischen Theorie ihres Ansatzes vertreten²⁴. Als „*model builder*“ und klinische Therapeuten, d.h. in *unserer Eigenschaft* als psychologische Theoretiker und klinische Praktiker haben wir uns in der Konzeptualisierung der „Integrativen Therapie“ klar *dagegen* entschieden, in den „*religiösen bzw. theologischen Raum*“, in den „*Raum der Seelsorge*“ einzudringen: aus *Respekt* vor diesem Raum, der der Raum der Seelsorger und Seelsorgerinnen ist und bleiben sollte. Die Psychologie und Psychotherapie muss nicht in alle Bereiche dringen und sich Kompetenzen zusprechen oder anmaßen für Aufgaben, denen von Seiten der Rat und Hilfe Suchenden ein anderer Auftrag zugrunde liegt, als der einer psychologischen oder therapeutischen Behandlung oder Betreuung. Die Angrenzungen und Abgrenzungen, Schnittstellen und Kooperationssphären, der Einsatz von Doppelkompetenzen, wo sie von Seiten therapeutisch oder beraterisch ausgebildeter Seelsorgerinnen vorhanden sind, und das „*Aushandeln von Grenzen*“ werden umso besser gelingen und umso fruchtbarer sein, je klarer die Felder und ihre Grenzen bestimmt sind, denn bei *Angrenzungen* an Territorien anderen Denkens können, wie *Foucault*²⁵ zeigte, als Grenzereignisse solcher Heterotopien „*Blitze des Werdens*“ aufflammen: im Denken des Andersseins, in der Begegnung mit dem Fremden, dem Anderen in seiner *Alterität* (*Levinas*), bei Überschreitungen in Unbekanntes, auf Wegen zu Neuem²⁶.

Auch die Arbeiten dieses Bandes dokumentieren als solche einen Weg, nämlich den, den die „Bewegung“ der gestaltorientierten und integrativ ausgerichteten Bemühungen in der Seelsorge in den vergangenen 30 Jahren genommen haben²⁷. Dabei lassen sich zwei Orientierungen ausmachen: 1. die Orientierung der **kirchlichen Seelsorge**, die auf Seelsorge im Rahmen von Kirche oder von diesem Hintergrund ausgehend in säkulare Bereiche wirkt und auf diesen kirchlichen Seelsorgeauftrag zentriert mit der ganzen Vielfalt der Felder in denen pastorale Arbeit möglich ist und stattfindet. Dabei kann sie 2. die Orientierung der **therapeutischen Seelsorge** situations- und aufgabenspezifisch einbeziehen mit ihren Möglichkeiten des Zugriffs auf und der Nutzung von säkularen psychologischen und psychotherapeutischen Konzepte und Methodologien für Aufgaben der psychosozialen Beratung und therapeutischen Unterstützung im klinischen und soziotherapeutischen Kontext (Krankenhaus, Forensik, Altenheime etc.) oder für Aufgaben psychologischer Hilfeleistung im gemeindlichen und außergemeindlichen Kontext, denn es geht darum "... dem Menschen als solchem dienen, nicht bloß den Katholiken"²⁸ bzw. den Angehörigen der eigenen Konfession oder den Gläubigen. Dann nämlich ist sie wirkliche Diakonie. *Therapeutische Seelsorge* sollte hier auf möglichst zum Seelsorgeauftrag gut „anschlussfähige“ und wissenschaftlich solide fundierte, moderne Referenzverfahren zurückgreifen²⁹. Es ist mit diesen beiden Orientierungen ein Spektrum ausgewiesen, auf dem sich der Seelsorger und die Seelsorgerin von ihrer persönlichen theologischen Position, Konfessionszugehörigkeit, Glaubenshaltung oder Überzeugung, ihrer Arbeitssituation und Aufgabestellung verorten muss und das auch in diesem Band Ausdruck findet. Damit ist eine Vielfalt von Möglichkeiten für vielfältige Kontexte eröffnet, die immer wieder die persönliche und gemeinschaftliche Positionsbestimmungen, Differenzierungs- und Integrationsleistungen erforderlich macht – gemeinschaftlich besonders, wenn Kommunitäten in diese Prozesse einbezogen sind. Diese am Integrations- und Gestaltparadigma orientierte *Bewegung* im Bereich der Seelsorge war von ihren Anfängen an *ökumenisch* ausgerichtet. Die Begründer des psychotherapeutischen Referenzverfahrens der Integrativen Therapie, die Psychologen und Therapeuten *Hilarion Petzold* und *Johanna Sieper* hatten orthodoxe Theologie studiert³⁰, einer der ersten Protagonisten der Bewegung war der evangelische Pfarrer *Kurt Lückel*³¹, dessen Arbeit in der Krankenhausseelsorge, der Begleitung von schwerkranken Menschen und Sterbenden, später in der Ausbildung von SeelsorgerInnen, dann als Psychotherapeut und Lehrtherapeut auch in der Ausbildung von integrativen PsychotherapeutenInnen beide der aufgezeigten Orientierungen verband. Seine Arbeit hatte und hat für die gesamte Entwicklung nachhaltige Wirkung. In den Anfängen ab Mitte der siebziger Jahre war der katholische Priester und Arzt Dr. theol., Dr. med. *Karl Gastgeber*³², Professor für Pastoraltheologie und Pastoralmedizin in Graz von tragender Bedeutung, weil er eine erste, universitär verankerte pastoraltherapeutische Ausbildung ermöglichte, die sein damaliger Assistent, der Theologe und Psychologe *Karl-Heinz Ladenhauf*³³ ausbauen und bis heute leiten sollte, sowie der Priester und Religionspädagoge Prof. Dr. theol. *Albert Höfer*³⁴, Graz, der die gestalttherapeutischen und integrativpädagogischen Ansätze im religionspädagogischen Kontext europaweit umsetzte. Es ist sicher nicht als zufällig anzusehen, dass die Leitfiguren der Bewegung alle in klinischen oder pädagogischen Arbeitsfeldern tätig waren und zumeist auch über eine Doppelqualifikation – ein theologisches *und* ein psychologisches, medizinisches, therapeutisches oder pädagogisches Studium – verfügten und deshalb für die Erfordernisse breit gestreuter seelsorgerischer Felder, die auch in deutlich säkularen Bereichen lagen, besonders sensibilisiert und offen waren. Auf diesem Hintergrund konnte sich in der *Konnektivierung* der beiden aufgezeigten Orientierungen ein „**erweitertes Seelsorgekonzept**“ herausbilden, das ich wie folgt umrissen hatte:

»**Seelsorge** unter den Bedingungen moderner Lebenswelten muss darauf gerichtet sein, gläubigen und säkularen „*Menschen auf der Suche*“ – der Suche nach Sinn, nach Frieden, nach lebensleitenden Werten, nach Mitmenschlichkeit, nach den Tiefendimensionen des Anderen, nach dem Sein, nach Gott – Angebote des Dialogs, der Begleitung, der meditativen Übung zu machen, Menschen die in der

Auseinandersetzung mit ihrem Glauben, ihren Glaubens- und Gotteserfahrungen, ihren Nöten und Zweifeln des Gesprächs, des Austauschs, der Mit-teilung bedürfen, Partner für das Teilen und Vertiefen von Erfahrung brauchen. Sie muss aber auch im Sinne praktischer Diakonia/Caritas Hilfen in Not, Beistand im Leid, Unterstützung bei Lebensproblemen bieten, und das möglichst in einer fachlichen Qualität, die auf die Erkenntnisse der Humanwissenschaften (Psychologie, Psychotherapie, Medizin, Sozialpädagogik) nicht verzichten kann, und die deren Praxeologien, Methoden und Techniken nutzen sollte. Seelsorge gewinnt damit eine doppelte Zielsetzung: die primär religiöse, *pastoraltheologische* Orientierung und die primär diakonische, *pastoraltherapeutische* Orientierung, sie erfordert ein „**erweitertes Seelsorgekonzept**“ für eine breit greifende pastorale Arbeit, eine „Pastoralarbeit“, die sich ihrer Verbindungen zur Sozialarbeit bewusst bleiben sollte.“³⁵ Diese Konzeption hatte konkrete Hintergründe in der Arbeit mit alten Menschen und Sterbenden, einer „Geronto- und Thanatopastoral“³⁶, wie ich sie 1965 programmatisch nannte, die sich dezidiert psychologischer und medizinischer gerontologischer und thanatologischer Wissensstände und Forschung bedient³⁷, die aber auch die patristische Tradition der praktischen Hilfeleistung und Liebestätigkeit der alten Kirche im Hintergrund hatte³⁸.

„Unter Rückbesinnung auf die alten Quellen, insbesondere der Patristik, müsste eine Neubesinnung auf die Sterbepastoral erfolgen, die das Problem der Säkularität des Sterbens, der Säkularisierung des Todes aufwirft, die Situation der Sterbenden, wie sie Krankenhaus und Heim bieten, in ihren Konsequenzen für die Seelsorge neu überdenkt ... Sie hat neben den religiösen Tröstungen und der Auseinandersetzung mit Sinnfragen auch praktische Lebenshilfe zu leisten, psychologische und soziale Aspekte einzubeziehen, beratend einzugreifen usw. Und wenn der Mensch ganzheitlich gesehen wird nach Leib, Seele und Geist, scheitert uns der Begriff *Seel-Sorge* (*cura animarum*) eine Verkürzung. Angemessen wäre wohl eine *cura animorum*, eine Sorge um die Herzen, das Gemüt. Ich selbst spreche deshalb lieber von *Pastoralarbeit* in Analogie zu Sozialarbeit ...“³⁹

Das Leibliche, das Soziale werden hier neben das Seelische und das Geistige gestellt und damit die Grundlagen für ein **erweitertes Seelsorgekonzept** gelegt.

Ein erweitertes Seelsorgekonzept versteht säkulare Seelsorge als „säkulare Fürsorge für das geistige Leben säkularer Menschen“ und befasst sich mit ihren Fragen nach Sinn, Werten und Lebenszielen im Rahmen integrativer „Menschenarbeit“⁴⁰ und „Kulturarbeit“⁴¹, die auf dem Boden eines Konzeptes 'Transversaler Vernunft'⁴² steht.“

Ein solches Verständnis ist durchaus kompatibel mit dem Seelsorge-Verständnis wie es von *Petzold* in seiner frühen gerontotherapeutischen Arbeit vertreten wurde⁴³ und dann am „Fritz Perls Institut“ im Fachbereich“ der „Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit“ausformuliert werden konnte:

„Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit ist ein komplexer Ansatz ganzheitlicher und differentieller Arbeit im seelsorgerischen Feld mit erlebnisaktivierenden Methoden, die der Gestalttherapie, dem Psychodrama und vor allem der Integrativen Therapie entlehnt wurden. Sie wurden auf die Erfordernisse seelsorgerischer Praxis, z.B. in der Einzel- und Paarberatung, Gruppenarbeit, Sterbegleitung zugeschnitten, aber auch für sozialpastorale Aufgaben und Felder, etwa im Krankenhaus, Gefängnis, Altenheim – soziale Brennpunkte, bei denen der spezifische Bereich der Seelsorge im Dienst am Mitmenschen überschritten wird. Andererseits wird auch den Bereichen der Predigtvorbereitung, Gottesdienst- und Festgestaltung, Meditationsanleitung durch die erlebnisaktivierenden und kreativen Ansätze der Gestalt- und Integrativen Therapie in der Gestaltseelsorge besondere Bedeutung zugemessen.“⁴⁴

Der Begriff „*Integrative Seelsorge*“ wurde vom Autor während seiner Seminarveranstaltungen und Vorlesungen zur ostkirchlichen Pastoraltheologie und

Pastoralpsychologie 1970 – 1972 als Gastprofessor am Ökumenischen Institut des Weltkirchenrates, Universität Genf, Chateau de Bossey geprägt. In den Seminaren ging es u. a. um die *integrierende* Verbindung einer „mystagogisch“ orientierten Seelsorge⁴⁵ und ihren Methoden der Meditation, der hesychastischen Kontemplation – eine Tradition des geistlichen Lebens und der „Herzenserfahrungen“⁴⁶, die von den Wüstenvätern über die syrische, byzantinische und russische, serbische monastische und pastorale Praxis⁴⁷ weitergegeben, sich bis Seelsorge der orthodoxen Kirchen der Gegenwart erhalten hat⁴⁸ – mit den Erfordernissen, Möglichkeiten, Wegen einer modernen kirchlichen Seelsorge: *seelsorgerische* (nicht psychologischen) Beratung von Lebensproblemen sollte mit Anleitungen zu spiritueller Erfahrung verbunden werden. Die Teilnehmer, SeelsorgerInnen verschiedenster Konfessionen des „westlichen“ Kulturkreises, sollten im ökumenischen Austausch mit Wegen ostkirchlicher Seelsorge bekannt gemacht werden. Ich wählte damals einen „*intermedialen*“ Ansatz⁴⁹: das Erleben der Gruppenteilnehmer von „Ikonen“, das Erfahren der „Botschaft“, dieser „Bildverkündigungen“⁵⁰ wurde als Anregung zu eigenen ikonographischen Gestaltungen genutzt (Arbeitsgruppe „St. Lukas“⁵¹); das Hören und Rezitieren des Psalters und von ostkirchlicher Hymnologie wurde Anstoß, eigene Psalmen und Hymnen zu dichten und zu psalmisieren (Arbeitsgruppe „St. Romanos Melodos“⁵²). Die Ästhetik der „liturgischen Geste“ in der „leibhaftigen Anbetung“, die Praxis des „leibhaftigen Gebetes“ im Alltagsleben (das „Jesusgebet“) waren weitere Themen. Das Ziel: zu erinnern, dass diese Kostbarkeiten sakraler Kunst einst lebendige, schöpferische Prozesse höchst kreativer Menschen waren, Ausdruck einer durchaus improvisatorischen, lebendigen liturgischen und aktionalen spirituellen Praxis, ehe sie in zunehmend erstarrten liturgischen Formen nur noch den Abglanz des einstmaligen schöpferischen Aufglänzens weitergaben. Intermediale Praxis des geistigen Lebens finden wir auch in der westlichen mystisch-klösterlichen Tradition (man denke an Leben und Werk der *Hildegard von Bingen*), aber auch im Bereich der Volksfrömmigkeit (es sei an die geistlichen Spiele oder die religiöse Volkskunst erinnert). Die „intermediale Arbeit“ der Integrativen Pastoralarbeit hat also vielfältige Hintergrundsbezüge: die kunst- und kreativ-therapeutische Arbeit der Integrativen Therapie⁵³, aber auch Traditionen der Sakralkunst und ihrer Symbollehre, die eine äußerst inspirierende Alternative bzw. Ergänzung zur psychologischen (psychoanalytischen, tiefenpsychologischen, Jungschen) Arbeit mit Symbolen bietet⁵⁴. Je nach Interesse, Konfessionszugehörigkeit, Zielsetzung und Zielgruppe kann damit in der Integrativen Pastoralarbeit auf verschiedene Traditionsströme zurückgegriffen werden.

Der Begriff „Gestaltseelsorge“ wurde 1972 in ersten pastoralpsychologischen und -therapeutischen Projekten geprägt, Gruppen von SeelsorgerInnen, die in Selbsterfahrungsangeboten unter Leitung des Autors mit Verfahren erlebnisaktivierender „Menschenbildung“, „humanistischer Psychotherapie“⁵⁵ auf einen neuen Weg der Erfahrung gegangen waren. Verschiedene Methoden der Therapie und der „experimentiellen und integrativen Pädagogik und Erwachsenenbildung“⁵⁶ spielten in diesem Aufbruch eine große Rolle: *Psychodrama* (J.L. Moreno) und *Therapeutisches Theater* (V.N. Iljine), die sich mit dem „Spiel des Lebens“ auf der „Bühne dieser Welt“ befassten⁵⁷ und - die alten Bühnenmetaphern aufgreifend⁵⁸ - den Menschen als kreativen, *kokreativen* Rollenspieler zu begreifen suchten und seine Flexibilität in vielfältigen Rollen mit vielfältigen dramatherapeutischen Techniken zu fördern trachteten. Das waren methodische Werkzeuge, die in der Seelsorge unmittelbar Anklang fanden, nicht zuletzt durch die Möglichkeit, biblische Texte im szenischen Spiel zu dramatisieren und erlebnisnah zu vermitteln⁵⁹. Ein weiterer Impuls für die „integrative“ therapeutische Seelsorge kam neben den dramatischen Verfahren aus der Tradition ganzheitlichen, gestalthaften Denkens, das sich von der Formen- und Metamorphosenlehre der Antike bis zur goetheanischen Morphologie und der Idee von „Gestalt und Wandel“ und zur Gestalttheorie zurückverfolgen lässt⁶⁰. Die auf Wahrnehmungsphänomene zentrierte „Gestaltpsychologie“ steht dann im Hintergrund der

von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman Ende der vierziger Jahre begründeten „Gestalttherapie“⁶¹. Aus diesem breiten Strom eines kreativen Denkens und einer phänomenologischen Praxis schöpften – konzeptuell weiter greifend als der US-amerikanische gestalttherapeutische Ansatz, aber von dessen Methodologie inspiriert – die „Gestaltberatung“, „Gestaltpädagogik“ und „Gestaltseelsorge“⁶². Unter Rückgriff auf die deutsche und französische Phänomenologie und Hermeneutik (E. Husserl, M. Heidegger, H.G. Gadamer und von integrativtherapeutischer Seite E. Levinas, G. Marcel, M. Merleau-Ponty, P. Ricœur) entwickelten sich diese Methodologien auf dem Boden der genannten Quellen als „europäische Formen“ differentieller „Menschenbildung“ und „Menschenarbeit“⁶³, die mit der Ausarbeitung des innovativen Verfahrens der „Integrativen Therapie“⁶⁴ unlösbar verbunden sind, seiner Betonung von „**Leiblichkeit**“, „**Sozialität**“ und „**Kreativität/Kokreativität** in der **Lebensspanne**“⁶⁵. Dieser erlebnisaktivierende, differenzielle und integrierende Ansatz der Therapie, Gesundheitsförderung, Persönlichkeitsentwicklung und Kulturarbeit sieht den Menschen/die Menschheit in permanenten Bewegungen der Selbstüberschreitung, in einer individuellen und kollektiven „**Transversalität**“⁶⁶, worunter die Bewegung der Überkommenes transzendierenden Entwicklungen in allen Gebieten des Lebens und der Gesellschaft: des Wissens, der Forschung, der Technik, der Kultur zu verstehen sind. Es ist die Sicht eines „heraklitschen Menschen“⁶⁷, der in Freiheit zum Gestalter seiner persönlichen Lebensform wird: „Künstler und Kunstwerk“⁶⁸ zugleich, der aber auch – unlösbar damit verbunden – sich im Konsens mit Anderen *wertegeleitet* als Gestalter *humaner* und *gerechter* Weltverhältnisse in *sinnstiftendem* Miteinander engagiert und dadurch wieder und wieder auch SINN⁶⁹ schafft. Ein solches Engagement ist nur gemeinschaftlich, in und mit einer Konsensgemeinschaft möglich, die Werte trägt. Mit derartigen Konzepten, die in Integrativen Therapie für einen säkularen, klinischen Kontext formuliert wurden und als „*Essentialien des Menschlichen*“ bezeichnet werden⁷⁰, erweist sich dieser Ansatz gerade durch diese an der Idee der „konkreten Mitmenschlichkeit“, einer „konvivialen Ethik“ ausgerichteten, dem Engagement für *Humanität* und *Hominität*⁷¹ verpflichteten Position als ein in hohem Maße an seelsorgerische Anliegen „anschlußfähiges“ Therapieverfahren. Es ist – und darin liegt sein Wert für die Seelsorge – mit zentralen christlichen Humanitätsvorstellungen und Wertsetzungen durchaus zu vereinbaren, ohne sich dabei in den „theologischen Raum“ bewegt zu haben (und darin liegt sein Wert als klinische Form der Psychotherapie), ohne also selbst theologisierend oder „transpersonal“⁷² zu konzeptualisieren, wie dies bei vielen Psychotherapieverfahren in einer Art „spirituellen Wende“ in den vergangenen Jahren Mode wurde. über die Jahre zur Grundlage der „Integrativen Pastoralarbeit“⁷³, eine Form pastoraler Praxis, die Seelsorge auch als Sorge für den Menschen in seiner immer wieder gefährdeten Leiblichkeit, als Sorge für die immer wieder bedrohten sozialen und ökologischen Realitäten verstand, und die sich für die „Integrität“ dieser Realitäten engagieren will: mit konkreter Arbeit. Pastoralarbeit und Sozialarbeit sind hier durchaus begrifflich in einer intendierten Nähe. Dieser integrative Ansatz fand im Bereich der Seelsorge eine besondere Resonanz, weil aus ihm im deutschsprachigen Raum Arbeiten, Projekte, Methodiken der Beratung, Begleitung und pädagogische Praxeologien hervorgegangen sind, die in Kernbereichen der Seelsorge einzusetzen waren: in der Arbeit mit alten Menschen, Kranken, Sterbenden⁷⁴, in der Arbeit mit Familien und Paaren⁷⁵ usw.

Der Einbezug „künstlerischer Methoden“ und „kreativer Medien“⁷⁶, die der Integrative Ansatz in die Psychotherapie und in die Integrative Pastoralarbeit einbrachte: Poesie, Farbgestaltungen in persönlichen und kollektiven Bildern, Bewegung und Tanz, Erzählarbeit⁷⁷ – das alles waren Wege, die der Seelsorger, die Seelsorgerin beschreiten und nutzen konnten, um Menschen zu begegnen, um Menschen anzuregen, sich mit sich selbst und mit existentiellen Fragen, Fragen ihres Glaubens und ihre Werteorientierung auseinanderzusetzen, zu sich selbst und zum anderen Menschen zu finden. Dieses Moment

„intersubjektiver Begegnung und Beziehung“ ist für die Integrative Therapie einerseits in der beziehungstheoretische Tradition der abendländischen Philosophie verankert, in der antiken Dialogik eines *Sokrates*, *Diogenes von Sinope*, *Seneca* oder *Epiktet* und ihrer „philosophischen Therapeutik“⁷⁸ natürlich bei den großen Beziehungsphilosophen des zwanzigsten Jahrhunderts. *Martin Buber* war für viele Gestalttherapeuten eine Leitfigur⁷⁹ und *Gabriel Marcel* und *Emmanuel Levinas*, den Buberschen Ansatz übersteigend, bestimmen mit ihren tiefgründigen und nuancierten Überlegungen zum „Raum des Zwischenmenschlichen“, die „differentielle Relationalität“ von „*Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung*“, wie sie für den Integrativen Ansatz charakteristisch ist, und wie er in einer begegnungs- und beziehungsorientierten Seelsorge unerlässlich wird: **„Du, Ich, Wir, im Kontext und Kontinuum des Lebens“**, das ist eine Formulierung, die das **Du** an die erste Stelle setzt, denn „der Andere ist immer vor mir“ (*Levinas*) und die das **Wir** in seiner „Vielstimmigkeit“ als Hintergrund jeder Dialogik nicht übergeht, eine Erkenntnis, die der Kulturtheoretiker *Mikhail Bakhtin* herausgearbeitet hat. In der Gruppe, der Gemeinde, wird der Dialog durch den „**Polylog**“ überschritten, ein Sprechen und Erzählen, ein Zuhören und Sich-Einlassen nach vielen Seiten, bei dem niemand ausgegrenzt werden soll, sondern im Gegenteil: durch den so viele Menschen wie möglich angesprochen werden sollen und sich als „Zugehörige“ erleben dürfen, eingeladen in einen gastlichen Raum der *Konvivialität*⁸⁰, eines „guten Miteinanders“ und eingeladen auch zu einer engagierten Zusammenarbeit für ein „gute Leben“⁸¹.

Eine Verbindung des Verschiedenen – so die Position der Integrativen Therapie und Integrativen Seelsorge – ist nur in der authentischen „Begegnung“ als wechselseitiger von Mensch zu Mensch möglich, einer Begegnung in einer Offenheit, die die Chance zu „Kairos-Qualitäten“⁸² bietet. Mit diesem Konzept des Integrativen Ansatzes wird die Möglichkeit eines *existentiellen* Begegnens und einer *erlebbaren koexistiven* Verbundenheit unterstellt, zu der Menschen finden können, wenn sie sich aufeinander einlassen, ihre Erfahrungen, ihr Fühlen, ihr Denken teilen ... in aller Verschiedenheit. Dadurch, in dieser und mit dieser *Differenz* können sie einen gemeinsamen Raum gewinnen, schaffen, gestalten, dessen Horizonte *offen* sind, so dass Perspektiven in viele Richtungen möglich werden, der Blick auf sehr unterschiedliche Ziele gerichtet werden kann, gemeinsame Wege – und sei es nur für eine kurze Wegstrecke – gefunden werden können und möglich werden. So kann es zu Begleitungen in und mit den Unterschiedlichkeiten kommen, die erfahrbar und sichtbar geworden sind, zu Weggenossenschaften auf dem Boden der Gemeinsamkeiten, die erkennbar wurden oder die auf dem „Wege“ entstehen. Das kann „*Institutionen des Tradierens und Bewahrens*“, wie die Kirchen und ihre VertreterInnen und Mitglieder auf den ersten Blick in eine Position der Konservativität bringen – und da ist das Stigma des Verharrens und Erstarrens nicht weit. Aber die Geschichte der Kirchen, kirchlichen Einrichtungen, der Kirchenmänner und -frauen lässt sich durchaus *auch* als eine „Geschichte der Innovationen“ lesen

durch weitere Integrationsarbeit die sich und Menschen des ausgehenden zwanzigsten und des beginnenden einundzwanzigsten Jahrhunderts sind mit einer beständig wachsenden Weltkomplexität konfrontiert, mit einer Pluralisierung der Lebenswelten, mit Anforderungen der Flexibilisierung ihrer Lebensführung. Die überkommenen Werte, Normen, Symbole, Sinnfolien stehen unter einem enormen Veränderungsdruck. Was vor wenigen Jahrzehnten noch als sicher und gewiß galt, hat vielfach seine Zuverlässigkeit und Enttäuschungsfestigkeit verloren. Eine immense Säkularisierung und säkularen Lifestyles einerseits und ein Aufkommen von Neureligionen, der Zuzug von Menschen aus anderen Kulturkreisen mit ihren Großreligionen andererseits führt zu neuen Qualitäten in vielen sozialen Feldern, deren Heterogenität durch Multikulturalität zunimmt, ohne daß durch interkulturelle Austauschprozesse eine neue „hinlängliche Kohärenz“ schon absehbar wird. Die Folgen dieser akzelerierten Modernisierungsprozesse sind einerseits Verunsicherungen; Orientierungsprobleme, Ängste, andererseits aber auch das Erleben einer neuen Offenheit, von *Chancen*, von Möglichkeiten, neue Wege zu beschreiten, eine Freiheit des Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns zu gewinnen. *Neues* könnte und kann geschaffen werden,

wenn auf die veränderten Situationen in innovativer, kookreativer Weise geantwortet werden kann. Institutionen, die Traditionen repräsentieren, die Werte und Überzeugungen weitergeben - über Jahrtausende, von Generation zu Generation – und die Menschen, die solche Institutionen, Kirchen und Glaubensgemeinschaften repräsentieren, Seelsorgerinnen und Seelsorger, und auch viele der Menschen, die Mitglieder solcher Institutionen sind, können in den angesprochenen, rapiden Veränderungsprozessen in einen Strudel geraten, in Turbulenzen, die es schwierig machen, im Meer der Weltkomplexität sichere zu *navigieren*. Seelsorge steht in solchen Zeiten des Übergangs vor der Aufgabe, ihre Arbeits- und Handlungsfelder, ihre Zielgruppen und Zielsetzungen, ihre Aufgaben so zu gestalten, dass sie für Menschen Angebote bereit stellt, **ihre** Wege einer inneren Orientierung, Gewissensarbeit und persönlichen Weisheit⁸³ zu finden, ihr kokreatives „Selbst“⁸⁴ und ihre Lebenskunst⁸⁵ zu entwickeln. Die „Philosophie des Weges“ der Integrativen Therapie hat hier mit dem heraklitischen Denkens des beständigen „in Fluss-Seins“⁸⁶ und dem „*semper in via*“ der mystischen Traditionen gewichtige Schnittmengen (Petzold, Orth 2004b) – jenseits falscher Mythologisierung⁸⁷ sondern überschaut und geleitet mit Qualitäten „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013, 2014)⁸⁸. Menschen sind heute in einer Zeit der Globalisierung und erneuter „Völkerwanderungen“ durch Migrationsschicksal und Mobilitätsdruck wieder auf der Lebensstraße, oft auch an die Strasse ausgeliefert. Sie müssen froh sein, wenn sie dabei einen guten *Konvoi* haben, über gutes Wegegeleit verfügen (Hass, Petzold 1999), um als *Männer und Frauen*⁸⁹ ein konviviales Miteinander realisieren zu können⁹⁰ mit Menschen, bei denen sie in aller Verschiedenheit „eines Herzens und eines Sinnes“ sein können. **Säkulare Seelsorge als „säkulare Fürsorge für das geistige Leben von Menschen“** vermag für die „Menschenarbeit“⁹¹ – d.h. die Arbeit mit und für Menschen, für ihre Integrität und Würde⁹² – Hilfen und Ressourcen zu bieten. Sie wird dabei in unserem Verständnis auch „Kulturarbeit“⁹³. Beide Arbeitsmöglichkeiten sind miteinander verschränkt und in ihr können sich auch religiöse und säkulare Seelsorge auf einem gemeinsamen Grund treffen. Menschenarbeit und Kulturarbeit müssen uns allen am Herzen, denn wir sind Menschen und Kulturwesen, es geht um uns, und das verlangt – wo es notwendig ist – konkretes Eintreten⁹⁴. Es vermittelt uns **Sinn**, im Leben, für den sich der Einsatz lohnt.

Zusammenfassung: Unterwegs zu einem „erweiterten Seelsorgekonzept“ für eine „transversale Moderne“

Der Beitrag, ursprünglich für ein Seelsorgebuch geschrieben, entwickelt ein Konzept „säkularer Seelsorge“ für säkulare Menschen in einer säkularisierten Welt, bei der sich traditionell-religiöse Seelsorge in einen Raum allgemeiner Fürsorge für Menschen begibt und mit der Psychotherapie hier Schnittmengen hat. Die Menschen in der Moderne brauchen solche Angebote für ihre Suche nach Sinn.

Schlüsselworte: Seelsorge, Säkulare Seelsorge, Psychotherapie, Integrative Therapie

Summary: On the way approaching an “enlarged concept of pastoral care” for a “transversal modernity”

This chapter has originally been written for a book on pastoral care. It is developing a concept of “secular spiritual care” for secular people in a secularized world. Traditional religious pastoral care can open up with this approach to give room for a general caring for people. Here we can find an intersection with psychotherapy. People in modern world are in need for approaches of this kind in their quest for meaning.

Keywords: Pastoral Care, Secular Spiritual Care, Psychotherapy, Integrative Therapy

Endnoten und Literatur

¹ Vgl. Welsch, W. (1996): Vernunft, Frankfurt: Suhrkamp. - Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: POLYLOGE, Ausgabe 16/2013 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

² Wobei der “social support research”, die Forschungen und Praxeologien „sozialer Unterstützung und Netzwerkarbeit“ bislang in der “therapeutischen Seelsorge” und “psychosozialen Gemeindeförderung” noch kaum rezipiert worden sind, ein Manko, das baldmöglichst behoben werden sollte. (Vgl. Nestmann, F. (1989). Die alltäglichen Helfer. Theorien sozialer Unterstützung und eine Untersuchung alltäglicher Helfer aus vier Dienstleistungsberufen. Berlin: DeGruyter; Röhrle, B. (1994). Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung. Psychologische Bedeutungsvarianten und Perspektiven. Weinheim: Psychologie-Verlags-Union. Aus integrativer Perspektive: Hass, W., Petzold, H.G. (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Mörtens, M. (Hrsg.) (1999a): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis. Band 1: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272.

³ Aus integrativen vgl. Sanders, R. (1998): Zwei sind ihres Glückes Schmied. Paderborn: Junfermann; idem Partnerschule. Paderborn: Junfermann; Coellen, M. (2003): Lieben, Streiten und Versöhnen. Stuttgart: Kreuz Verlag; idem (1995): Laß uns für die Liebe Kämpfen. München: Kösel.

⁴ Zu modernen Beratungskonzeptionen vgl. Nestmann, F., Engel, F., Sickendiek, U. (2004): Handbuch der Beratung. Tübingen: dgvt Verlag; Nestmann, F. (Hrsg.) (1997). Beratung: Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis. Tübingen: dgvt; Aus integrativer Perspektive: Rahm, D. (1990⁶): Gestaltberatung, Grundlagen und Praxis integrativer Beratungsarbeit. Paderborn: Junfermann. Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003; idem (2003f): Interdisziplinär beraten – sich ergänzen: Überlegungen zu „Beratung“ als Disziplin und Praxeologie in der modernen Wissensgesellschaft. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 02/2003.

⁵ Petzold, H.G., Wolff, H.-U., Landgrebe, B., Josić, Z. (2002): Das Trauma überwinden. Integrative Modelle der Traumatherapie. Paderborn: Junfermann; Petzold, H.G., Wolff, U., Landgrebe, B., Josić, Z., Steffan, A. (2000): Integrative Traumatherapie – Modelle und Konzepte für die Behandlung von Patienten mit „posttraumatischer Belastungsstörung“. In: van der Kolk, B., McFarlane, A., Weisaeth, L.: Traumatic Stress. Erweiterte deutsche Ausgabe. Paderborn: Junfermann, S. 445-579.

⁶ M. Mc Luhan (2001): Medium ist die Botschaft. Dresden: Philio Fine Arts, Verlag der Kunst; Petzold, H.G., 1977c. Die Rolle der Medien in der integrativen Pädagogik. In: Petzold, H.G., Brown, G. (1977): (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer, S. 101-123; Sieper, J., Petzold, H.G. (2001b): Der Therapeut – ein „kreatives Medium“, Identitätsarbeit – ein kreativer Prozess, *Integrativer Therapie*, 1, 201-206; Wolff, W., 1989 Die Medien, das sind wir selbst, Reinbek: Rowohlt.

⁷ Die Unterscheidung von “Kompetenz/Fähigkeiten/Wissen” und “Performanz/Fertigkeiten/Können” ist in den modernen Weiterbildungs- und Trainingswissenschaften zunehmend wichtiger geworden und bildet die Grundlage der Integrativen Weiterbildungskonzeption in Beratung, Supervision, Therapie vgl. Petzold, Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995c): Curricular strukturierte Psychotherapieausbildung. Überlegungen zur strukturierten Vermittlung psychotherapeutischer Kompetenz und Performanz. In: H.G., Orth, I., Sieper, J. (Hrsg.). (1995a): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S 12-29; Petzold, H. G., Engemann, K., Zachert, D. (2003): Effektive Performanz. Komplexes Lernen in Supervision und Coaching Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 03/2003; Lorenz, T., Opitz, S. (2001): Vom Training zur Performance. Improving Performance - Nutzen für Mitarbeiter und Unternehmen. Offenbach: Gabal; Stolovitch, H.D., Keeps, E.J. (1999): Handbook of human performance technology. San Francisco: Jossey Bass.

⁸ Petzold, H.G., 1986e. Konfluenz, Kontakt, Begegnung und Beziehung im Ko-responsenz-Prozeß der Integrativen Therapie, *Integrative Therapie* 4, 320-341.

⁹ Stroebe, W., Hewstone, M., Stevenson, G.M. 2003: Sozialpsychologie. Eine Einführung, Heidelberg: Springer.

¹⁰ Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und

Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in *Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251. - *Lukesch, B., Petzold, H. G. (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen*. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-h-g.html>.

¹¹ *Petzold, H.G. & Steffan, A. (1999a): Selbsterfahrung in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen - empirische Perspektiven aus der Sicht der Integrativen Therapie*. In: *Laireiter, A.-R. (Hrsg.), Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie - Empirische Befunde*. Tübingen: dgvt-verlag. *Petzold, H.G. & Steffan, A. (1999b): Ausbildung, Selbsterfahrung und Selbstmodelle in der Integrativen Therapie - Hintergründe, Konzepte und Forschungsergebnisse zu einer „transversalen“ Weiterbildungskultur*. In: *Gestalt (Schweiz)* 37 (Februar 2000), 25-65. *Petzold, H.G., Leitner, A., Sieper, J., Orth, I. (2008). Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie* Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 24/2008. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2008-petzold-leitner-sieper-orth.html>

¹² *Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I. (2005): Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“ Grundlagen für Selbsterfahrung in therapeutischer Weiterbildung, Supervision und Therapie – Theorie, Methodik, Forschung*. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 02/2005; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2005-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-erkenntniskritische-entwicklungspsychologische.html> und in: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchttherapie*. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 627 – 765

¹³ *Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. 1995c: Curricular strukturierte Psychotherapieausbildung. Überlegungen zur strukturierten Vermittlung psychotherapeutischer Kompetenz und Performanz*. In: *Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (Hrsg.), 1995a: Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung*. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. 12-29; *Iljine, V. N., Petzold, H.G., Sieper, J. 1990: Kokreation – die leibliche Dimensio des Schöpferischen – Aufzeichnungen aus gemeinsamen Gedankengängen*. In: *Petzold, H.G., Orth, I., 1990a. Die neuen Kreativitätstherapien*. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, Bd. I, 203-212.

¹⁴ „Praxeologie“, in der Integrativen Pastoralarbeit, Beratung und Therapie die „Wissenschaft von der Praxis, das Wissen über Methoden, Techniken, Medien“, vgl. *Petzold, H.G., 1993a. Integrative Therapie*. Ausgewählte Werke Bd. II, 3: Klinische Praxeologie, Junfermann, Paderborn. Überarbeitete Neuauflage (2003a); *Orth, I. Petzold, H.G. 2004: Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“*. Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: *Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004): Integrative Suchttherapie*. 2 Bde. Opladen: Leske + Budrich; *Bourdieu, P. 1976. Entwurf einer Theorie der Praxis*, Frankfurt: Suhrkamp; idem 1980: *Les sens pratique*, Paris: Editions de Minuit.

¹⁵ *Petzold, H. G. (2011): Selbst-erfahrung und Selbst-modelle in der Ausbildung in Integrativer Pastoralarbeit, therapeutischer Seelsorge, Beratung, Therapie: Konzepte zu einer „transversalen“ professionellen Weiterbildungskultur*. *POLYLOGE* 11/2011 – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2011-petzold-h-g-upd-2011-selbst-erfahrung-und-selbst-modelle-in-integrativer-pastoral.html>

¹⁶ *Petzold, H.G., 1984a (Hrsg.). Wege zum Menschen. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie*. Ein Handbuch. 2 Bde., Junfermann, Paderborn.

¹⁷ *Petzold, H. G., Orth, I., 2004b: „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant*, in: *Petzold, H. G., Orth, I., 2004a). Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie*. Bielefeld: Aisthesis.

¹⁸ *Foucault, M., 1982: Der Staub und die Wolke*, Bremen: Impuls; vgl. *Dauk, E., 1989: Denken als Ethos und Methode*. Foucault lesen. Berlin: Reimer.

¹⁹ *Freud, S., Pfister, O., (1980): Briefe 1909 – 1939*. Frankfurt: Fischer. 2.Aufl. Die Integrative Therapie hat in ihrer salutogenetischen Orientierung natürlich über den „klinischen Raum“ hinausgehende Positionen: als

Verfahren der Gesundheitsförderung, der Persönlichkeitsentwicklung, als Kulturarbeit, aber auch in diesen Qualitäten strikt säkular konzeptualisierend (Petzold 2003a, loc. cit. Anmerk. 24).

²⁰ Ohne das hier im Einzelnen ausführen zu können, sei darauf hingewiesen, dass das triebdeterministische Menschenbild der Psychoanalyse *Freuds* nicht mit den Positionen christlicher Anthropologie zu konsolidieren sein dürften.

²¹ Ricœur, P. (1990): *Soi-même comme un autre*, Paris: Gallimard; dtsh. München: Fink 1996.

²² Levinas, E., 1948: *Le temps et l'autre*, Paris: Publications du Collège philosophique; 1979: Montpellier: Fata Morgana; Levinas, E., 1963: *La trace de l'autre*, Paris; dtsh. 1983: *Die Spur des anderen*, Freiburg: Alber.

²³ Sennett, R. 2000. *Respekt im Zeitalter der Ungleichheit*, Berlin: Berlin Verlag.

²⁴ Vgl. Petzold, Orth (2004b, loc. cit. Anmerk 18), obgleich sowohl der Autor, als auch die Mitbegründerin der Integrativen Therapie, Prof. Dr. phil. Lic. théol. Johanna Sieper, als studierte Psychologen, mit der *venia legendi* in Psychologie bzw. Psychotherapie, zugleich auch über ein volles Studium der ostkirchlichen/orthodoxen Theologie verfügen.

²⁵ Foucault, M., 1998: Foucault, ausgewählt und vorgestellt von Mazumdar, P., München: Diederichs.

²⁶ *ibid.* 294f, 301f sowie Mazumdar in Foucault 1998 20ff, 56ff.

²⁷ Vgl. zur Entwicklung K. Lückel *Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit*, *Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie DGfP-Info* 1/2000

²⁸ Ladenhauf, K., 2000: "... dem Menschen als solchem dienen, nicht bloß den Katholiken". Pastoralpsychologie als Diakonie, in: F. Weber, T. Böhm, A. Findl-Ludescher, H. Findl (Hrsg.), *Im Glauben Mensch werden*, FS für H. Stenger, Innsbruck S., 201-208

²⁹ Für den therapeutischen Bereich sind das für diesen Kontext Petzold, H. (2003a): *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a; Rahm, D., Otte, H., Bosse, S., Ruhe-Hollenbach, H. 1993: *Einführung in die Integrative Therapie. Grundlagen und Praxis*, Paderborn: Junfermann; für den Bereich der Beratung sind das Petzold, H.G. (2003f): *Interdisziplinär beraten – sich ergänzen: Überlegungen zu „Beratung“ als Disziplin und Praxeologie in der modernen Wissensgesellschaft*. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 02/2003 Rahm, D., 1979: *Gestaltberatung*, Paderborn: Junfermann, 6. Aufl. 1990; idem 2003b: *Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“*. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003.

³⁰ Prof. Hilarion Petzold, Lic. Phil. 1968, Dr. théol. 1968, Dr. phil. Paris 1971; *venia legendi* Pastoralpsychologie, Institut St. Denis, Paris, *venia legendi* Psychologie und Psychomotorik, FU Amsterdam; Prof. Johanna Sieper, Lic. Phil. und Lic. théol. 1968, Dr. phil. 1971, Paris.

³¹ Lückel, K., 1981: *Begegnung mit Sterbenden*, München: Kaiser; idem, 1983: *Kränkung hat Geschichte, Wege zum Menschen* 35, 20-27; idem, 1991: *Hintertüren – Fluchtwege – Geheimnisse (kindliche Überlebensstrategien – Lebensstrategien?, Spielarten der Seelsorge*, Jg. 1991, 1ff.

³² Gastgeber, K., 1980: *Gestalt-Gruppenarbeit als Hilfe für die Seelsorge*, in: Scharfenberg, J. 1980: *Glaube und Gruppe*, Wien: Herder.

³³ Prof. Dr. theol. Mag. K.-H. Ladenhauf lehrt heute Pastoralpsychologie und therapeutische Seelsorge an der Karl Franzens Universität in Graz. Vgl. Ladenhauf, K.H., 1988: *Integrative Therapie und Gestalttherapie in der Seelsorge. Grundlagen und Konzepte für Fortbildung und Praxis*. Paderborn: Junfermann; idem, 1990: *Integrative Therapie und Seelsorge-Lernen*, in: Baumgartner, I. 1990: *Handbuch der Pastoralpsychologie*. Regensburg: Pustet, 181-194.

³⁴ Höfer, A. et al. 1982: *Gestalt des Glaubens. Beispiele aus der Praxis gestaltorientierter Katechese*. München: Pfeiffer; idem, Thiele, J 1982: *Spuren der Ganzheit. Impulse für eine ganzheitliche Religionspädagogik*. München: Pfeiffer.

³⁵ Petzold, H. G., 1971. „Philosophie Clinique, Thérapeutique philosophique, Philopraxie“, Antrittsvorlesung anlässlich der Berufung zum Professor für „Psychologie Pastorale“ am Institut St. Denis, Etablissement d'Enseignement Supérieur Libre des Sciences Théologiques et Philosophiques, Paris.

³⁶ Petzold, H.G., 1965. *Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse*. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1-16; dtsh. in: Petzold, H. G. 1985a: *Mit alten Menschen arbeiten*. München: Pfeiffer.

³⁷ Vgl. Petzold, H.G., Bubolz, E. 1976a. (Hrsg.): *Bildungsarbeit mit alten Menschen*. Stuttgart: Klett; Petzold, H.G., Bubolz, E. 1979. *Psychotherapie mit alten Menschen*, Paderborn: Junfermann; Spiegel-Rösing, I., Petzold, H.G., (Hrsg.) 1984. *Die Begleitung Sterbender - Theorie und Praxis der Thanatothérapie*. Ein Handbuch. Junfermann, Paderborn; Petzold, H. G. 2004a: *Mit alten Menschen arbeiten*. Stuttgart: Klett, Bd. I, Bd. 2, 2005.

³⁸ Meine Vorlesungsreihe WS 1969, Institut St. Denis: *Die praktische Liebestätigkeit und Hilfeleistung im syrischen, byzantinischen und russischen Mönchtum*. Vgl. Vööbus, A., 1958: *History of Asceticism in the Syrian Orient*, Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. Leuven: Peeters; Uhlhorn, G. 1882: *Die christliche Liebestätigkeit. Die christliche Liebestätigkeit in der Alten Kirche*. Warnach, Agape, Neukirchen

1959²; Smolitsch, I. 1953: Russisches Mönchtum. Entstehung, Entwicklung und Wesen. 988-1917. Würzburg; idem, 2004: **Leben und Lehre der Starzen Die spirituellen Meister der russisch-orthodoxen Kirche.** Freiburg; Herder.

³⁹ Loc. Cit. Anmerk. 33, Petzold 1965, 15/1985a, 28.

⁴⁰ Sieper, J., Petzold, H.G. (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209.

⁴¹ Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

⁴² Welsch, W. (1996): Vernunft, Frankfurt: Suhrkamp. - Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/2013 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

⁴³ „Geronto-pastorale et Thanato-pastorale. Ce dernier domaine doit être considéré car l'assistance spirituelle doit également prendre en considération des questions et applications spécifiques.“ – „a science gérontologiste et hanatologique implique la présence d'un partenaire de dialogue face à la personne âgée et mourante lors du travail pastoral, afin qu'elle puisse s'exprimer sur des sujets existentiels et métaphysiques, sans être endoctrinée par des concepts dogmatiques.“ In: Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studentag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.

⁴⁴ Aus Lückel, K., Ladenhauf, K.-H. 1993: Gesatltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit, in: Petzold, H. Sieper, J.: Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Thereapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien. Paderborn: Junfermann, S. 647-656.

⁴⁵ Lossky, V. (1961): Die mystische Theologie der morgenländischen Kirche, Graz: Styria; idem, Lossky, V. 1968: Die Schau Gottes, Zürich: EVZ Verlag.

⁴⁶ Petzold, H. G. 1969II I: Die Bedeutung des Herzens und der Herzenserkenntnis für die Seelsorge aus der Sicht ostkirchlicher Anthropologie und Pastoraltheologie, in: Petzold, H. G., Zenkowsky, Das Bild des Menschen im Lichte der orthodoxen Anthropologie. Marburg: Verlag R.F. Edel. S. 77-139.

⁴⁷ Vgl. Anmerk. 35 und exemplarisch für die serbisch-mittelalterliche Kirche Petzold, H.G. (1966IId): Das Wesen der Orthodoxie nach der Auffassung der Serbischen Kirche des Mittelalters. *Concilium* 7, 1966, 515-519.

⁴⁸ Wie ich sie bei meinen Lehrern Prof. Vladimir Lossky und Bischof Jean de Saint Denis (E. Kowalewsky), Erzbischof Basilius Krivosheine kennengelernt hatte.

⁴⁹ Intermedialität ist ein Kernkonzept integrativer künstlerischer Therapieformen, in denen bildnerisches Gestalten mit Formen der Poesietherapie, dramatischem Spiel, Bewegung und Tanz *theoriegeleitet* verbunden werden. Hintergrund solchen Vorgehens ist eine „Anthropologie des schöpferischen Menschen“, der alle Möglichkeiten der Sinneswahrnehmungen des „perzeptiven Leibes“ und allen Potentialen des Ausdrucks, des „expressiven Leibes“, in gestalterischen Prozessen für die therapeutische Arbeit nutzt. Die sakrale Kunst aller Religionen ist von solcher Intermedialität gekennzeichnet. Vgl. Orth, I., Petzold, H.G., 1990c. Metamorphosen - Prozesse der Wandlung in der intermedialen Arbeit der Integrativen Therapie, in: Petzold, H.G., Orth, I., 1990a. Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Paderborn: Junfermann; Orth, I., Petzold, H.G. 1993c. Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen", in: Petzold, Sieper (1993a) 93-116; Petzold, H.G., Sieper, J., 1993a. Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. 1996.

⁵⁰ Ouspensky, L., Lossky, V. (1952): Der Sinn der Ikonen. Bern, Olten: Walter; Petzold, H.G. (1966IIa): Vom Geist und Wesen der Ikonen. *Wort und Antwort* 6, Mainz, 172-176; Petzold, H.G. (1968IIg): Die heilige Höhle. Theologie und Ikonographie. *Erbe und Auftrag. Benediktinische Monatszeitschrift* 6, 450-467.

⁵¹ Der Tradition nach Arzt und Maler, Begründer der Ikonographie. Ich studierte Ikonographie in Paris bei André Grabar und Leonid Ouspensky. Ouspensky, L. 1980: La théologie de l'icône dans l'église orthodoxe. Paris: Cerf.

⁵² Der bedeutendste Hymnendichter der byzantinischen Kirche, erste Hälfte des 6.Jh. Ich studierte Liturgik, Hymnologie und Kompositionslehre bei Maxime Kowalewsky und befasste mit mit serbisch-mittelalterlicher

Kirchenmusik. Petzold, H.G. (1968IIb): Bemerkungen zur Erforschung der altserbischen Kirchenmusik und zu drei neumenotierten Gesängen einer HS aus Fruschkagora. *Kyrios* 3/4, 129-145.

⁵³ Petzold, Orth 1990, loc. cit. Anmerk. 42.

⁵⁴ Vgl. z. B. Rahner, H. 1959: Symbole der Kirche. Freiburg: Herder; Petzold, H.G., 1963II: Über die Symbole und Sinnbilder der Bibel. *Orthodoxie Heute* 6, 1963, (Düsseldorf) 7-16; erw. *Erbe und Auftrag. Benediktinische Monatsschrift* 2, 1966, 119-130; Sieper, J. 1969: Das Mysterium des Kreuzes in der Typologie der alten Kirche, *Kyrios. Zeitschrift für osteuropäische Kirchen- und Geistesgeschichte* 1(1969) 1-30; 2(1969) 65-82.

⁵⁵ Petzold, H.G., Reinhold, K., 1983. Humanistische Psychologie, Integrative Therapie und Erwachsenenbildung, in: Garnitschnik, K., Menschenenerweckende Erwachsenenbildung. Festschrift f. Ignaz Zangerle, Herold, Wien, 49-67.

⁵⁶ Petzold, H.G., Sieper, J., Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8 (1970) 392-447; Petzold, H.G., 1971i. Moderne Methoden psychologischer Gruppenarbeit in der Erwachsenenbildung, *Erwachsenenbildung* 3, 160-178; Petzold, H.G., 1977d. Confluent education als integrative Erwachsenenbildung. Gruppendynamik in der Schule. *Beiheft 1 zu Gruppendynamik im Bildungsbereich*, 190-201.

⁵⁷ Petzold, H.G., 1984b. Psychodrama. Die ganze Welt ist eine Bühne, in: Petzold, H.G., 1984a (Hrsg.). Wege zum Menschen. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch. 2 Bde., Junfermann, Paderborn. Petzold, Bd. 1, 111-216.

⁵⁸ Petzold, H.G., 1982o. Welttheater, in: Petzold (1982a): Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, therapeutisches Theater, Hippokrates, Stuttgart, S. 22-37.

⁵⁹ Besonders diese Praxis der Dramatisierung biblischer Texte im identifikatorischen Nachspiel, wie sie im „Therapeutischen und didaktischen Theater“ in den vierziger Jahren von Vladimir Iljine und Basilius Zenkovsky in der Ausbildung von russisch-orthodoxen Theologiestudenten, in der Seelsorge und der kirchlichen Erwachsenenbildung eingeführt worden waren, und für die ich dann 1965 den Begriff „Bibliodrama“ einführte, hat eine ganze Bewegung ins Leben gerufen, die bibliodramatische Arbeit verbreitete. Petzold, H.G., 1965. Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-16; dtsh. in: idem, Mit alten Menschen arbeiten, München, Pfeiffer (1985a) 11-30/erw. Neuauflage in 2 Bd. Pfeiffer/Klett, 2004a; Petzold, H.G., Iljine, V.N., Zenkovskij, B. 1972. Das Didaktische Theater in der Schulischen Erziehung. *Internationale Zeitschr. f. Erziehungswissenschaften* 2, 232-237; Petzold, H.G., 1972c. Psychodrama als Instrument der Pastoraltherapie, der religiösen Selbsterfahrung und der Seelsorge, *Wege zum Menschen* 2/3, 41-56. Erweiterte Fassung in: Petzold, H.G., 1972a (Hrsg.) Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Junfermann, Paderborn, S. 265-283.

⁶⁰ Petzold, H.G. 1973a. Gestalttherapie und Psychodrama, Nicol, Kassel. Es wurde damit dem Gestaltbezug an die aristotelische Tradition der Morphologie anknüpft und an die heraklische Vorstellung permanenter Veränderung. Vgl. Petzold, H.G., 1990b. "Form und Metamorphose" als fundierende Konzepte für die Integrative Therapie mit kreativen Medien - Wege intermedialer Kunstpsychotherapie, in: Petzold, H.G., Orth, I., 1990a. Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn, II, 639-720 (überarbeitete und ergänzte Ausgabe 2005, Aisthesis Verlag, Bielefeld).

All diese Begriffe wurden vom Autor inauguriert Ladenhauf, K.H. 1988. Integrative Therapie und Gestalttherapie in der Seelsorge, Junfermann, Paderborn.

Petzold, H.G., 1978b. Integrative Gestalttherapie in der Ausbildung von Seelsorgern. Vortrag Graz 1978; ausgearbeitet Fassung in: Scharfenberg, H.J., Freiheit und Methode. Wege christlicher Einzelseelsorge. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979, 113-135.

⁶¹ Perls, F.S., Hefferline, R.F., Goodman, P. 1951. Gestalt Therapy, Julian Press, New York; Dell, New York 1965; Petzold, H.G., 1984h. Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodmann, *Integrative Therapie* 1/2, 5-72; Fuhr, R., Sreckovic, M., Gremmler-Fuhr, M. (1999): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen: Hogrefe.

⁶² All diese Begriffe, Konzepte und Praxeologien wurden vom Autor und seinen MitarbeiterInnen Anfang der siebziger Jahre inauguriert. Vgl. Petzold, H.G., Sieper, J. 1993. Integration und Kreation. Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. 1996 und im Einzelnen: Ladenhauf, K.H. 1988. Integrative Therapie und Gestalttherapie in der Seelsorge, Junfermann, Paderborn; Petzold, H.G., 1973c. (Hrsg.) Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Junfermann, Paderborn; Petzold, H.G., 1978b. Integrative Gestalttherapie in der Ausbildung von Seelsorgern. Vortrag Graz 1978; ausgearbeitet Fassung in: Scharfenberg, H.J., Freiheit und Methode. Wege christlicher Einzelseelsorge. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979, 113-135; Rahm, D., 1979: Gestaltberatung, Paderborn: Junfermann, 6. Aufl. 1990. Petzold, H.G., Brown, G. 1977: (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer.

⁶³ Sieper, J., Petzold, H.G. 2001c: „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“, *Integrative Therapie*, 1, 208-209; Petzold, H.G., Sieper, J. 1977. Quellen und Konzepte der Integrativen Pädagogik. In: Petzold, Brown (op. cit. Anmerk. 22) 14-36; Petzold, H.G. 2004b: Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 1/2004

⁶⁴ Schuch, W. 2004. Philosophische Perspektiven zur Hominität in der Integrativen Therapie, in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, W.: Freude am Lebendigen. Wege Integrativen Denkens in Therapie, Entwicklungspsychologie und Kulturarbeit. Bielefeld, Edition Sirius beim Aisthesis Verlag; Petzold, H. 2003a: Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a; Rahm, D., Otte, H., Bosse, S., Ruhe-Hollenbach, H., Einführung in die Integrative Therapie. Grundlagen und Praxis, Junfermann, Paderborn 1993².

⁶⁵ Petzold, H.G., 1985g (Hrsg.). Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven, Junfermann, Paderborn; Petzold, H.G., Orth, I., 1990a. Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn, 2. erw. Aufl. Bielefeld: Edition Sirius bei Aisthesis.

⁶⁶ Schuch, W. 2004, loc. cit. Anmerk. 24; Welsch, W., 1996: Vernunft, Frankfurt: Suhrkamp; Petzold, H. G. (2002b): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2002. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2004.

⁶⁷ Petzold, H.G., Sieper, J., 1988b. Die FPI-Spirale - Symbol des "heraklitischen Weges", *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 2, 5-33, auch in 2003a, Bd. I.

⁶⁸ Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145 und *Integrative Therapie* 3, 2004. Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, *polylogischem* SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2001. Auch in Petzold, Orth (2004a, op. cit. Anmerk. 22).

⁶⁹ Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, *polylogischem* SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2001. Auch in Petzold, Orth (2004a, op. cit. Anmerk. 13); Petzold, H.G. (2003d): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 02/2002, auch in *Integrative Therapie* 1/2003, 27 - 64.

⁷⁰ »Unter *Humanessentials* werden „Kernqualitäten des Menschlichen“ (*human essentials*) verstanden, wie sie sich im Verlauf der Hominisation bzw. Humanevolution durch die „Überlebenskämpfe“ und die „Kulturarbeit“ der Hominiden herausgebildet haben: *kollektive Wertsysteme, Wissensstände, Praxen des Zusammenlebens als „komplexe mentale Repräsentationen“*, die eine Synchronisation von Menschengruppen in ihrem Denken, Fühlen, Wollen und Handeln zu „Überlebensgemeinschaften“ erlauben – z.B. Altruismus, Gerechtigkeit, Solidarität, Konvivialität, Würde, Integrität, Schuldfähigkeit, insbesondere *Menschenrechte, Grundrechte*, die *Humanität* ausmachen. Die *Humanessentials* „puffern“ die artspezifische Aggressivität des Sapiens-Sapiens-Typus und ermöglichen „Kulturarbeit“ als kooperative, kokreative Entwicklung von Wissen, Kunst, Technik, Gemeinschaftsformen. In ihrer Gesamtheit machen diese Essentials die *Hominität* aus, die spezifische Menschennatur, welche in *permanenter Entwicklung* ist – gegenwärtig gekennzeichnet durch Entwicklungen zu einer *globalisierten Humankultur*. Als „basale *Humanessentials*“ können das prinzipielle und unaussetzbare Lebens- bzw. Existenzrecht des Anderen (*Koexistenzaxiom*) aus der Qualität seiner *Hominität* angesehen werden, die ihm mit allen anderen Menschen gemeinsam ist (*Consors-Prinzip*). In diesen Annahmen gründen alle Menschenrechte « (Petzold 2002b Anmerk. 30); Petzold (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002) Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50.

⁷¹ „**Hominität** bezeichnet die Menschennatur in ihrer individuellen und kollektiven Dimension als *Potentialität*: der symbolisierenden und problematisierenden *Selbst-* und *Welterkenntnis*, der engagierten Selbstsorge und Gemeinwohlorientierung, der kreativen Selbst- und Weltgestaltung, der *Souveränität* und *Solidarität* durch Kooperation, Narrativität, Reflexion, Diskursivität in sittlichem, helfendem und ästhetischem Handeln - das alles ist *Kulturarbeit* und Grundlage von *Humanität*. Die Möglichkeit, diese zu realisieren, eröffnet einen Hoffnungshorizont, die Faktizität ihrer immer wieder stattfindenden Verletzung verlangt einen *desillusionierten* Standpunkt. Beide Möglichkeiten des Menschseins, das Potential zur *Destruktivität* und die Potentialität zu *Dignität*, erfordern eine wachsame und für *Hominität* und *Humanität* eintretende Haltung. Diese muß stets die biopsychosoziale Verfaßtheit der Menschennatur und ihre ökologische, aber auch kulturelle Eingebundenheit berücksichtigen: der Mensch als *Natur-* und *Kulturwesen*, *das sich selbst zum Projekt macht und seine Entwicklung selbst gestaltet*. In dieser *Dialektik*, die zugleich eine Dialektik von *Exzentrizität* und *Zentriertheit* ist, liegt sein Wesen“ (idem 2002b, loc. cit. Anmerk. 30).

⁷² Zundel, E., Fittkau, B., 1989: Spirituelle Wege und transpersonale Psychotherapie, Paderborn: Junfermann.

⁷³ Lückel, K., Ladenhauf, K.-H. (1993): Gestaltseelsorge und integrative Pastoralarbeit, in: Petzold, Sieper (op. cit. Amerk. 21, S. 547-658.

⁷⁴ Lückel, K. 1981. Begegnung mit Sterbenden, München: Kaiser; Petzold, H.G., Spiegel-Rösing, I., (Hrsg.) 1984. Die Begleitung Sterbender - Theorie und Praxis der Thanatotherapie. Ein Handbuch. Junfermann, Paderborn, 2. Aufl. 1993; Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten, München: Pfeiffer, bearb. und erw. Neuauflage in 2 Bdn. bei Klett/Pfeiffer 2004a.

⁷⁵ Vgl. die Arbeiten von Sanders und Coellen, loc.cit. Anmerk. 2.

⁷⁶ Nitsch-Berg, H., Kühn, H. (2001): Kreative Medien und die Suche nach Identität. Methoden Integrativer Therapie und Gestaltpädagogik für psychosoziale Praxisfelder. 2 Bde. Köln. EHP.

⁷⁷ Petzold, H.G., Orth, I. 1985a (Hrsg.). Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothotherapie, Literarische Werkstätten, Paderborn: Junfermann; Petzold, H.G., Orth, I., 1990a. Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, erw. Neuauflage, Bielefeld: Sirius bei Aisthesis; Petzold, H.G., 1989c. Heilende Klänge. Der Gong in Therapie, Meditation und Sound Healing, Paderborn: Junfermann; Willke, E., Hölder, G., Petzold, H.G., 1991. Tanztherapie - Theorie und Praxis. Ein Handbuch. Paderborn: Junfermann; Petzold, H. G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann; Steinfath, H. (1998): Was ist ein gutes Leben? Frankfurt/M.: Suhrkamp; Straub, S. (2001): Wenn Worte durchbrechen Kreative Schreib- und Erzählmöglichkeiten in Therapie und Persönlichkeitsentwicklung – ein integrativer Ansatz in Theorie und Praxis. 2 Bd. Münster: Edition „Am Rand“.

⁷⁸ Petzold, H.G. (2001m): Trauma und „Überwindung“ – Menschenrechte, Integrative Traumatherapie und „philosophische Therapeutik“, *Integrative Therapie*, 4, 344-412; Petzold, H. G. (2004l): INTEGRATIVE TRAUMATHERAPIE UND "TROSTARBEIT" – ein nicht-exponierender, leibtherapeutischer und lebenssinnorientierter Ansatz risikobewusster Behandlung. Bei: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - Jg./2004

⁷⁹ Doubrawa, E., Staemmler, F.-M. (1999): Heilende Beziehung. Dialogische Gestalttherapie. Wuppertal: Peter Hammer.

⁸⁰ »Konvivialität ist ein Term zur Kennzeichnung eines „sozialen Klimas“ wechselseitiger Zugewandtheit, Hilfeleistung und Loyalität, eines verbindlichen Engagements und Commitments für das Wohlergehen des Anderen, durch das sich alle 'Bewohner', 'Gäste' oder 'Anrainer' eines „Konvivialitätsraumes“ sicher und zuverlässig unterstützt fühlen können, weil Affiliationen, d.h. soziale Beziehungen oder Bindungen mit Nahraumcharakter und eine gemeinsame „social world“ mit geteilten „sozialen Repräsentationen“ entstanden sind, die ein „exchange learning/exchange helping“ ermöglichen. Konvivialität ist die Grundlage guter 'naturwüchsiger Sozialbeziehungen', wie man sie in Freundeskreisen, Nachbarschaft, 'fundierter Kollegialität', Selbsthilfegruppen findet, aber auch in 'professionellen Sozialbeziehungen', wie sie in Therapie, Beratung, Begleitung, Betreuung entstehen können.« (Petzold 2002b, loc. cit. Anmerk. 30). Im Hintergrund dieses Konzeptes steht nicht nur Derridas „Politik der Freundschaft“, sondern durchaus auch die Idee der umfassenden brüderlichen/geschwisterlichen Verbundenheit, der »sobornost'«, aller Menschen, die in der slavophilen Philosophie (Chomiakov, Solowjew, Kirejewskij. Florenskij, vgl. Gratieux 1939; Iljine 1933) entwickelt wurde. Orth, I. (2002): Weibliche Identität und Leiblichkeit. Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung. Überlegungen für die Praxis, *Integrative Therapie* 3/4 (2002) 119/303-140-324; Derrida, J. (2000): Politik der Freundschaft, Frankfurt: Suhrkamp Verlag. Gratieux, A. (1938): A. S. Khomiakov et le mouvement slavophile. Paris; Iljine, V. N. (1933): Was ist Sobornost? *Orient und Okzident* 13, 1-9.

⁸¹ Steinfath, H. (1998): Was ist ein gutes Leben? Frankfurt/M.: Suhrkamp.

⁸² Petzold, H.G., 1981e. Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit, in: C. Bachmann, Kritik der Gruppendynamik, Fischer, Frankfurt 1981, S. 214-299.

⁸³ Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und *Integrative Therapie* 4/2009 und erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188.

⁸⁴ Petzold, H. G. (2004u):SELBST-erfahrung und SELBST-modelle in der Ausbildung in Integrativer Pastoralarbeit, therapeutischer Seelsorge, Beratung, Therapie: Konzepte zu einer „transversalen“ Weiterbildungskultur. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - Update 10/2011. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-selbst-erfahrung-und-selbst-modelle-ausbildung-integrativer-pastoralarbeit-polyloge-10-2011.pdf>

-
- ⁸⁵ Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>
- ⁸⁶ Petzold, H.G., Sieper, J.(1988b): Die FPI-Spirale - Symbol des "heraklitischen Weges". *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 2, 5-33, auch in idem 2003a, 351-374; Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in *POLYLOGE* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegsselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf
- ⁸⁷ Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden *Integrative Therapie* 1, 87-122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>
- ⁸⁸ Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis; Petzold, H. G. (2009k/2011): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ durch Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 15/2009; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-transversale-erkenntnisprozesse-integrativen-therapie-altruistische-ethik-polyloge-15-2009.pdf>; repr. erg. in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): "Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910." Krammer Verlag, Wien 2011. S. 137 – 244.
- ⁸⁹ Petzold, H.G. (2005t): Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. Hommage an Simone de Beauvoir. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2005; auch in: Willke, E. (2006): Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress. Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2005-petzold-h-g-2005t.html>
- ⁹⁰ Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis. In: Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, 245-278.
- ⁹¹ Sieper, J., Petzold, H.G. (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209.
- ⁹² Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-04-2014-hilarion-g-petzold-ilse-orth.html>; Sieper, J., Orth, I. Petzold, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner

Psychotherapie. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf

⁹³ Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis

⁹⁴ Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, Orth, Sieper 2010, 279 – 366 und POLYLOGE, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf